

# Kremsthal-Bote

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 90 Pf. frei ins Haus geliefert 1 Mark durch die Post bezogen, im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pf., außerhalb desselben 1 M. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 4spaltige Garmotzeile oder deren Raum 6 Pf. auswärts 9 Pf.

Nr. 4.

Samstag, den 8. Januar 1887.

48. Jahrgang.

## Öffentliche Bekanntmachungen.

Waiblingen.

### Die Schultheißenämter

werden aufgefordert, die Zeugnisse zu den Gesuchen um Ausstellung von Wandergewerbebescheinungen für das Kalenderjahr 1887 soweit es noch nicht geschehen, schleunigst hieher einzusenden. Auch sind die Hausirhändler zu veranlassen, zu Empfangnahme ihrer neuen Wandergewerbebescheinungen ohne weiteres Bögen bei dem Oberamt zu erscheinen.

Den 7. Januar 1887.

Oberamt  
Thym.

Waiblingen.

Die mit dem Eintrag der neuen Steuerkapitale in die Güterbücher beauftragten Herrn Beamten werden aufgefordert, auf den 12. d. M. und ebenso auf den 12. jedes der folgenden Monate hieher zu berichten, wie weit das Geschäft in jeder ihrer Gemeinden — soweit es nicht bereits als erledigt angezeigt — gediehen ist.

Den 7. Januar 1887.

Oberamt:  
Thym.

## Turn-Verein Waiblingen.

Montag 10. Januar  
Monatsversammlung  
im Lokal.

Zahlreiches Erscheinen erwartet.

### Der Ausschuss.

Waiblingen.

Freunde und Freundinnen des Eisportes sind bei günstiger Witterung auf Samstag Abend von 7 Uhr an zu einer

### fidelen Eispartie

auf der alten Rems eingeladen. Die Teilnehmer werden höflich gebeten, durch Saupions etc. für eine brillante Beleuchtung zu sorgen.

### Der Eisklub.

Waiblingen.

### Bahnschmerzen

werden beseitigt ohne Ausziehen  
Frohnackerstr. 612.

Waiblingen.

### Trauer-Anzeige.

Schmerz erfüllt  
teile ich Verwandten,  
Freunden und Bekannten mit,  
daß unsere liebe Gattin  
und Mutter



Christiane

geb. Ränckle,  
am Mittwoch Abend von  
ihrem Leiden sanft durch den  
Tod erlöst wurde.

Die Beerdigung findet Samstag  
nachmittag 2 Uhr statt.

Der trauernde Vater  
Karl Frank  
mit seinen 6 Kindern.

### Mietverträge

sind zu haben bei C. F. Sud.

Antwerpen: Silberne Medaille; Zürich: Diplom.  
Goldene Medaille: Vizza 1884; Krems 1884.

### Spielwerke

4—200 Stück spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline,  
Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenspiel etc.

### Spieldosen

2—16 Stück spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer,  
Schweizerhäuschen, Photographiealbum, Schreibzeuge, Handschuh-  
kasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Stuis, Tabaks-  
dosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle etc. Alles mit  
Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders  
geeignet zu Geschenken, empfiehlt

J. S. Heller, Bern, (Schweiz.)

In Folge bedeutender Reduction der Rohmaterial-  
preise bewillige ich auf die bisherigen Ansätze meiner Preislisten  
20 % Rabatt und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage.

Nur direkter Bezug garantiert Richtigkeit; illustrierte Preis-  
listen sende franco.

### Farbige Seidenstoffe v. Mk. 1.55 bis

12.55 p. Met. (ca. 2000 versch. Farb. u. Dess.) Atlasse,  
faule Francaise, „Monopol“, Kontrads, Breunlines, Sarah, Sat. merc., Danube  
Brocade, Steppdecken- und Fuhnenstoffe, Rippe, Cuffete etc. — versch. roben- und  
stückweise zollfrei ins Haus das Seidenfabrik-Depôt G. Henneberg  
(K. u. K. Hoflieferant). Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf.  
Porto.

Die amtlich beglaubigten Zeugnisse über Apotheker N.  
Brandt's Schweizerpillen. Wenngleich heute fast in keiner Familie  
in Dorf und Stadt die Schweizerpillen fehlen und viele Tausende als  
wandernde Apostel ihre Güte preisen, hat Herr Brandt dennoch so weit  
es ihm möglich die in den letzten Monaten ihm zugekommenen Dank-  
schreiben amtlich beglaubigen lassen, um sowohl den Behörden wie  
dem Publicum die Garantie zu geben, daß die Dankschreiben, welche  
über die gute Wirkung der Schweizerpillen in den Zeitungen erscheinen  
auch wirklich echt sind. Kein anderes Präparat war bis jetzt in der  
Lage solche Beweise für seine Güte zu bringen und kann sich Jedermann  
davon überzeugen, daß es kein besseres Mittel für Verstopfung verbunden  
mit Blutandrang, Kopfschmerzen, Schwindelanfälle etc. gibt als Apotheker  
N. Brandt's Schweizerpillen, welche à Schachtel 1 M. in den Apotheken  
erhältlich sind.

## Konservativer Verein.

Montag den 10. Januar.

Waiblingen.

### Heu & Stroh

hat zu verkaufen

Dötterer.

### Fast verschenkt.

Wir haben den ganzen Vorrat  
einer berühmten Anglo-Britisch-Silber-  
Fabrik um die Hälfte des regulären  
Preises übernommen und geben da-  
her, so lange der Vorrat reicht, für  
nur 15 Mark, also kaum die Hälfte  
des Wertes vom bloßen Arbeitslohn,  
an Jedermann nachstehendes äußerst  
pracht- und effektvolles Britannia-  
silber-Speiseservice aus dem feinsten  
anglo-britischen Silber, und wird  
für das Weißbleiben der Bestecke 10  
Jahre garantiert.

- 6 Tafelmesser mit vorzüglicher  
Stahlklinge.
- 12 (6 Löffel und 6 Gabeln).
- 18 (12 Kaffee- und 6 Eierlöffel).
- 12 (6 prachtvolle Eierbecher und 6  
Messerleger).
- 2 (1 Suppen- und 1 Milchschöpfer).
- 2 (1 Zuckerstreuer und 1 Theeseiher).
- 6 feinste eiselferte Aukriataffen.
- 6 prachtvolle Fruchteller, mit in-  
dischen und japanischen Figuren  
kunstvoll ausgeführt.
- 2 prachtvolle Salon-Tafellenchter.

66 Stück. Sämtliche 66 Stück  
welche früher 100 Mark gekostet  
haben, nur 15 Mark. Im nicht-  
convenierenden Falle wird das Geld  
anstandslos retour gegeben, daher  
jede Bestellung ohne Risiko ist. Puß-  
pulver per Paquet 25 Pf. Ver-  
sendung gegen Baar oder Nach-  
nahme, und sind Bestellungen zu  
richten an das handelsgerichtlich  
protokollierte

Universal-Versand-Bureau  
Wien,

Ötting, Sailerstraße 26.  
Filiale: Wien, I., Rothenturmstraße 5.

Neu f a d t.  
Bis Nichtmaß hat Unterzeichneter

**600 Mark**

Pflegschaftsgeld gegen gefeh-  
liche Sicherheit auszuleihen

**Pfleger Mergenthaler.**

**Darmkatarrh.**

Herrn Bremiker, pract. Arzt in Glarus,  
bezeuge ich, daß er mich von einem  
chronischen Darmkatarrh mit Bauch-  
schmerzen, Verstopfung, Stuhlwang,  
Blähungen, Wasserbrennen vollstän-  
dig geheilt hat. Ich litt seit 4 Jahren  
an diesem Uebel und wurde von 5  
andern Aeryten ohne Erfolg behandelt.  
Behandlung brieflich! Unschädliche  
Mittel! Keine Berufsstörung! S. Egl.  
Gattikon b. Langnau, im Juli 1886.  
Adresse: Bremiker postlagernd Constanz.

**Eheringe**

in reichster Auswahl unter Garantie  
zu billigsten Preisen bei

**Friedrich Klingler  
Stuttgart,**

Ecke der Eberhards- und Tübingerstr.

Waiblingen.

**M i l c h**

ist bei mir wieder zu haben. Auf  
Verlangen kann dieselbe auch in's  
Haus geschickt werden.

**Holzwarth.**



Eine stark mittel-  
mäßige, fehlerfreie

**S u b**

samt dem Kalb hat  
als überzählig zu verkaufen.

Wer? sagt

die Redaktion d. Bl.



Auskunft erteilt:

Fritz Meyer, Gottlob Villingen, und  
Gottlob Weiss in Waiblingen sowie  
Georg Meyer in Winnenden.

**Das größte  
Bettsfedern-Pager.**

von C. F. Behroth, Hamburg  
versendet zollfrei gegen Nach-  
nahme (nicht unter 10 Pfund)  
neue Bettsfedern für 60 S das  
Pfund sehr gute Sorte 1,25  
Prima Halbbaunen 1,60 S  
und 2 <sup>h</sup>

Bei Abnahme von 5 Pfund  
5 % **Rabatt**

Jede nicht-convenirende Waare  
wird umgetauscht.

Waiblingen.

Ein erfahrenes 26 Jahre alte

**Mädchen**

sucht Stelle durch

**Im. Scheffel.**

**Ämtliche Nachrichten.**

Im Vollmachtenamen Seiner Majestät des Königs haben Seine  
Königliche Hoheit der Prinz Wilhelm am 13. Dezember 1886 die er-  
ledigte evangelische Dekanats- und Stadtpfarrstelle in Waiblingen  
dem Pfarrer Geß in Schwaikheim desselben Dekanats, gnädigst über-  
tragen.

**Württemberg.**

Waiblingen, 6. Januar. Gestern abend kurz nach 7 Uhr  
geriet ein Güterwagen, welcher mit Bündhölzern, Aether und andern  
brennbaren Stoffen beladen war, auf bis jetzt unerklärte Weise in  
Brand. Trotzdem, daß gleich Hilfe zur Stelle war, griff das Feuer so  
schnell um sich, daß an eine Rettung der Gegenstände nicht zu denken  
war. Da der Wagen in der Mitte des Zuges sich befand, wurde er  
schnell losgemacht und auf ein anderes Geleise geschoben, wo denn alles  
in Flammen aufging. (N. L.)

Stuttgart, 30. Dez. (Kaiser Wilhelms-Spende.) Nach der  
kürzlich ausgegebenen Bilanz der unter dem Protektorate des deutschen  
Kronprinzen stehenden Allgemeinen deutschen Stiftung für Alters-,  
Renten- und Kapitalversicherung Kaiser Wilhelms-Spende betragen beim  
Rechnungsabschluß auf 31. März 1886 die Aktiva 5,135,373 Mark,  
die Mitgliederumlagen vom 1. April 1885/86 1,046,735 <sup>M</sup> (1884/85  
841,375 <sup>M</sup>), der Reingewinn 34,442 <sup>M</sup> (1884/85 41,262 <sup>M</sup>). Der  
Garantiefond wurde auf 1,960,000 <sup>M</sup> erhöht, der Sicherheitsfond ist  
auf 200,727 <sup>M</sup> angewachsen. Daneben sind zu außerordentlichen (d. h.  
nicht tarifmäßigen) Unterzügen von Mitgliedern 1000 <sup>M</sup> verfügbar.  
Die Zahl der Mitglieder ist von 8363 auf 10,700 gestiegen und beträgt  
nach dem neuesten Stand 12,010.

Stuttgart, 6. Januar. Die Beisetzung der irdischen Ueberreste  
Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Marie von Württemberg, ver-  
witweten Gräfin von Neipperg, findet Samstag, den 8. d. M. Vor-  
mittags auf dem Rothenberg in der dortigen Grabkapelle statt.

Tutlingen, 30. Dezbr. Die Summe der Beiträge für das  
Max Schneckenburger-Denkmal beläuft sich nunmehr auf 9,819 <sup>M</sup>. In  
letzter Zeit kamen aus Sachsen 440 <sup>M</sup>, welche die zu dem sächsischen  
Militärvereinsbund gehörigen Vereine zusammengelegt haben. Aus  
Mexiko kamen 60 <sup>M</sup> an, welche bei dem Redakteur der deutschen  
Zeitung in Mexiko eingegangen waren.

Heidenheim, 4. Jan. Kaum ist das neue Bezirkskrankenhaus,  
das auf seiner lüftigen Höhe mit Recht eine Perle unserer Stadt ge-  
nannt werden muß, vollendet, so ist schon wieder eine neue Verschönerung  
unserer Stadt beschlossen. Die alte Brücke über die Brenz unterhalb  
des Totenberges soll abgebrochen und durch eine schöne eiserne Brücke  
ersetzt werden. Die Kosten hiesür sind auf 11,000 <sup>M</sup> veranschlagt. —  
Die Gesamtkosten für unsere Wasserleitung betragen nun 262,000 <sup>M</sup>;  
hi durch würde der Voranschlag um 37,000 <sup>M</sup> überschritten.

**Deutsches Reich**

Berlin, 4. Januar. Der Reichstag hat heute seine Sitzungen  
wieder aufgenommen. Auf der Tagesordnung stand die Fortsetzung der  
Staatsberatung, Reichsamt des Innern. Bei der Position „Reichsgesund-  
heitsamt“ erklärt auf Anfragen Regierungskommissär Direktor des  
Reichsgesundheitsamtes Köhler: In der Rechtsprechung der Gerichte sei  
jetzt in Bezug auf die Beurteilung der Weinfälschungen im Großen und  
Ganzen Uebereinstimmung erzielt, eine gesetzliche Regelung der Wein-  
fälschungsfrage sei wegen der verschiedenartigen Auffassung der Begriffe  
„Weinverbesserung“ und „Weinfälschung“ äußerst schwierig. Die  
Regierung müsse hier die positiven Anträge aus dem Hause selbst er-  
warten. — Vöngers (Zentr.) will jede Manipulation, welche den Charakter  
des Weins als reinen Naturweins verändert, unter Strafe gestellt wissen.  
— Rickert behauptet, eine solche Vorschrift würde den Ruin des deutschen  
Weinhandels bedeuten. — Vöhl (nat. lib.) ist im Prinzip für Natur-  
weine, will jedoch Verbesserungen zulassen; nur soll das beim Verkauf

zum Ausdruck gebracht werden. — Bamberger: Das weintrinkende  
Publikum verlange, daß man den Wein nicht fälsche, es müsse aber er-  
laubt sein, ihn zu verbessern. — Nach längerer Debatte teilt Staats-  
sekretär v. Bötticher mit, daß dem Bundesrate ein Gesetz über Ver-  
wendung giftiger Farbstoffe vorliege. — Hierauf wird der Etat des  
Gesundheitsamtes nach dem Kommissionsantrag unverändert genehmigt.  
— Nächste Sitzung Freitag: Fortsetzung der Staatsberatung.

— Die Instruktion über das neue Magazinsgewehr für die deutsche  
Infanterie erschien bereits im Buchhandel. Daran anschließend, bringen  
die militärischen Blätter nähere Mitteilungen, wonach die Ausrüstung  
beinahe der ganzen Armee mit demselben in wenigen Tagen beendet sein  
und die deutsche Armee dadurch vor fremden Heeren einen mehrjährigen  
Vorsprung haben werde. Bei den Herbstmanövern waren fünf westliche  
Armeekorps bereits damit ausgerüstet. Das Modell führt die Bezeich-  
nung M. 71/84, weil das 71er Modell beibehalten und im Wesentlichen  
nur die Magazinsvorrichtung hinzugefügt worden ist; dadurch soll auch  
die Handhabung desselben für die Inhaber des bisherigen preussischen  
Gewehres sehr erleichtert und sogar durch einfache Instruktion auf dem  
Marsche erlernbar sein. (N. Fr. Pr.)

Bom Hochwald, 5. Januar. Eine wahrhafte Festtagsfreude  
wurde einem armen Tagelöhner in dem Dorfe Vorscheid am Neujahrstage  
zu Teil. Die Strapazen der Feldzüge von 1864, 1866 und 1870/71  
hatten die Gesundheit des Armen derart untergraben, daß er in letzter  
Zeit vollständig erwerbsunfähig war. In dieser bedrängten Lage wandte  
er sich an die zuständige Militärbehörde mit der Bitte, ihn als Invaliden  
anzuerkennen und entsprechend zu unterstützen. Am Neujahrstage wurde  
ihm nun die freudige Mitteilung, daß ihm als Invalide die Pension vom  
Jahre 1871 an in Summa 4780 Mark nachbezahlt werde, und ferner-  
hin eine Monats-Pension von 54 M. zuteile.

**England.**

— (Dreihundert Menschen verbrannt.) Aus London wird ge-  
meldet: Eine Katastrophe, wie sie graufiger nicht gedacht werden kann,  
ereignete sich Freitag Abends in Madras, der 700,000 Einwohner  
zählenden großen indischen Stadt. Es fand daselbst Jahrmakel statt  
und in der südlichen, sogenannten „schwarzen Stadt“ versammelten sich  
die Einwohner in großer Zahl. Aus den angrenzenden Gebirgen waren  
Mohamedaner, Hindus und Armenier in Massen herbeigeströmt und in  
dem Saale des Volksgartens waren die Waaren, die berühmten Tücher  
mit den unvergleichbaren Farben, die Gegenstände der Glas-Industrie,  
Musseline u. in Buden zur Schau gestellt. In den ersten Abendstunden  
brach in diesem Saale Feuer aus und in kürzester Zeit stand das aus  
Holz leicht gezimmerte Gebäude in Flammen. Die Verwirrung, welche  
in Folge dessen entstand, war entsetzlich. Die Leute eilten den Aus-  
gängen zu; um dieselben jedoch leicht zu erreichen, warfen sie alle Buden  
und Verkaufstische um, die ihnen im Wege standen und so türmten sich  
alsbald in dem Saale hohe Barricaden auf, unter denen Menschen  
beigraben lagen. Das Feuer griff verheerend um sich und 300 Personen,  
darunter viele Europäer, kamen in den Flammen um. Man glaubt  
daß das Feuer von qualifizierten Jadiern gelegt worden ist.

**Türkei.**

— Das „Deutsche Tagebl.“ berichtet, daß die türkische Regierung  
bei einer Berliner Waffenfabrik 400 000 Repetiergewehre bestellt hat,  
von denen 30000 als erste Rate in möglichst kurzer Frist hergestellt und  
an die Türkei abgeliefert werden sollen. Diese Rate ist zunächst zur  
Bewaffung der türkischen Garde und sonstigen Konstantinopeler Truppen  
bestimmt.

**Amerika.**

New-York, 4. Jan. Der nach dem Westen gehende Schnellzug  
der Baltimore-Ohio-Bahn ist heute mit einem Güterzuge in der Nähe  
von Tiffin (Ohio) zusammengestoßen, wodurch eine Anzahl Wagen beider  
Züge zertrümmert wurde. Bisher sind 19 Leichen hervorgezogen; eine  
Anzahl Fahrgäste ist verletzt, drei Wagen verbrannt.

## Afrika.

— Wie bekannt, ist vor einiger Zeit ein junger württ. Schullehrer Christaller, von der Reichsregierung nach Kamerun gesandt worden, um dort die erste deutsche Schule zu organisieren. Es dürfte wenig bekannt sein, daß der Vater desselben ein hervorragender Sprachgelehrter ist. Herr Gottlieb Christaller war früher lange Zeit als Missionar auf der Goldküste thätig. Nachdem seine Gesundheit durch das Klima gelitten hatte, kehrte er in seine Heimat Schorndorf zurück. Da er mit besonderer sprachlicher Begabung die Neger Sprachen der Goldküste erfaßt hatte, widmete er seine übrigen Kräfte der wissenschaftlichen Erforschung besonders des Tschidialekts und hat auf diesem Gebiete solche Leistungen veröffentlicht, daß ihm die französische Akademie der Wissenschaften ihre große goldene Medaille verliehen hat.

### Waiblingen. Fruchtpreise vom 31. Dezember 1886.

	Höchster	mittlerer	niederster	Durchschnittspreis.
Haber	5.25 M.	— M.	5.20 M.	5.24 M. per Str.
Ackerbohnen	— M.	6.— M.	— M.	6.— M. pr. Str.

### Handel und Verkehr.

#### Fruchtpreise des Winnender Fruchtmarkts.

Vom 5. Januar 1887.

Getreide Gattungen	Durchschnitts-Preise.				Höchster		Niederst.	
	Höchster.	Mittler.	Niederst.	Preis	Niederst.	Preis	Niederst.	
Dinkel per Centr.	6	16	6	12	6	10	6	—
Haber per Centr.	5	26	5	20	5	08	5	05

Landes-Produkten-Börse Stuttgart. Börsenbericht vom 3. Januar 1887. Ueber die Weihnachtszeit ist der Getreideverkehr in der Regel sehr beschränkt, und große Aenderungen vollziehen sich selten, neuer jedoch war die Tendenz eine sehr feste und die Weizenpreise gingen auf allen bedeutenden Handelsplätzen mit Ausnahme von Frankreich, wenn auch nicht in großen Sprüngen, doch nachhaltig und stetig in die Höhe, so daß in den letzten 14 Tagen ein nicht unerheblicher Aufschlag zu verzeichnen ist. Derartige Steigerungen sind in der Regel von Dauer, weil sie in der Gesamtlage des Geschäfts begründet sind, und doch kann man kein Vertrauen in deren Beständigkeit haben, weil der Anstoß von New-York ausgeht, woselbst noch kolossale Vorräte liegen. Der allgemeinen Marktlage entsprechend, zeigte sich auf heutiger Börse für Weizen vielfaches Interesse, doch kamen der erhöhten Forderungen wegen wenig Abschlüsse zustande.

Wir notieren per 100 Kilogr.:

Durchschnitts-Weizenpreise pro 100 Kilogr. incl. Sack pro Jan. 1887.  
 Weizen Nr. 1: 28 M. bis 29 M. Nr. 2: 26 M. bis 26 M. 50 Pf.  
 Nr. 3: 24 M. bis 25 M. Nr. 4: 20 M. 50 Pf. bis 21 M. 50 Pf.  
 Suppengries 30 M. bis 31 M. Mele mit Sack 8 M. per 100 Kilo. je nach Qualität.

### Auszug aus den Standesamtsregistern zu Waiblingen vom 15. bis 31. Dezember 1886.

#### Geburtsfälle.

Dem Johannes Karl Wolff, Tagelöhner hier 1 Tochter. Dem Paul Schmid, Köchleswirt hier 1 Tochter. Dem Wilhelm Hörtz, Oberamts-geometer hier 1 Sohn. Dem Carl Friedrich, Schreiner hier 1 Sohn. Dem August Carle, Bäcker hier 1 Tochter. Dem Carl Schwarz, Kutscher hier 1 Sohn. Dem Karl Wilhelm Keller, Mahlknecht hier 1 Sohn. Dem Karl Durchlaub, Sonnenwirt hier 1 Tochter. Dem Jakob Vetter, Heizer in der Baugesellschaft hier 1 Sohn. Dem Jakob Herborn, Heizer in der Baugesellschaft hier 1 Sohn. Dem Gottlieb Reinhold Kühle, Schneider hier 1 Sohn. Dem Josef Hajner, Ziegeleiarbeiter hier 1 Tochter.

#### Sterbefälle.

Johann Jakob Hajner, Hajner und Witwer hier, 75 Jahre alt. „Karl Johann“ 6 Monate alt, Sohn des Jakob Gottlieb Mall, Gottlieb Heinrichs S., Tagelöhners hier. Hieronymus Buhl, Metzgers Witwe hier, Elisabeth Katharine geb. Reinhardt, 64 Jahre alt. Wilhelm Schrag, Privatier hier, 63 Jahre alt. „Karl Hugo“, 4 Monate alt, Sohn des Paul Carle, Kleemeisters hier. „Friedrike“, 7 Monate alt, Tochter des Ernst Kurz, Hajners hier. Dem Karl Frank, Schreiner hier 1 Tochter totgeboren. Andreas Holzner, Tagelöhners Ehefrau hier. Anna Maria geb. Küjner, 46 Jahre alt. „Eugen Friedrich“, 11 Monate alt, Sohn des Michael Junt, Schuhmachers hier.

## Zwei Originale

aus der guten alten Zeit

oder der Kronenapotheker und der Mohrenjakob.

Historische Original-Humoreske aus dem vor circa 50 Jahren von C. C.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Holzbauer ergriff nun das Wort und sprach: „S'ist Spak apart Alles guat ganga; Herr Apotheker! i bi, wie Sie g'sait hant, wie mer an Ihr Haus aneg'fahre komma sind, glei in d' Apotheke nei, hau blii Das hergaae und zu uirem Apothekersnäacht g'halt, en Gruy von Ihne und Ihr habet des Holz von mir um 32 fl. kauft und er möcht mir's Gaaal derfür gaa.“ Des Herrke

hat gar nex g'schwächt, sondern no beim Fenster naus guckt, ob's Holz au do sei, und mir nachher mei Gaaal gaa, i bin nau naus ganga und wir, i und mei Balthes, hant noch tutswit a'glade.“

S'war no Alles raacht gwaa, wenn net o konträr Ihr narreter Schwager vom Fenster raus g'luaget und luadermäßig ra plärrt hätt; z'aierste hau i zwar bärig s'lache verheba könne, aber nach Ihrer Moining hau weder i no mein Balthes e Wörtle verlanta lau, uier Schwager ist aber elleweil rappeliger worra und hat ons Bauraluader g'hoiße und ganz g'waltthätig thua mölla, daß wir onser Hölzle wieder aufelade sollet, drauf hat ihm aber mei Balthes mit em graißte Stück Holz no so aufeg'wunka, no hat er aber 's Faister zuag'schla' und se nemme (nicht mehr) sehe lau, wir hant nau voll a'glade und sind fortg'fahre, 's ist also no raacht worra.“

Selbstverständlich freute diese Erzählung den Mohrenwirt, nichts desto-weniger lächelte er bloß darüber und sagte: „So so, des hau i mir denkt; aber jetzt ist's eineweag no ganz reacht worra (recht geworden), denn ihr Mordskerle hant uier Sach' guat ausg'führt.“

Inzwischen hatten die Bauern ihr Bier ausgetrunken, und nun rief der angebliche Kronenapotheker den Adlerwirt herbei. Als dieser gekommen war, sagte der Apotheker: „Herr Nachbar! jetzt bringet Se mir ein halbes Schöpple guten Roten und auf mei' Rechnung bene zwoi Herrra a'Flasch' vom gleiche und jedem a'Pärle Würst' wie Sie's grad do hent.“ „Guet, Herr Nachbar!“ erwiderte der Herr Adlerwirt und wollte sich entfernen, der Holzbauer aber rief dazwischen: „Noi, noi, des ist z'viel, des können wir gar net annehma, Herr Apotheker!“ „Was,“ sagte dieser, „das ist mein' Sach', die geht euch nichts an, es freut mi no, daß 's uich so guet ganga ist und i han uich ohnehin no ebbes Extra's versprocha — also es gilt koin Widerpart! Herr Nachbar, nur bringa, was i b'stellt hau.“ Der Wirt entfernte sich hierauf, und als das Bestellte gebracht war, zahlte der Pseudo-Apotheker seine und der Bauern Zech, trank aus und entfernte sich mit den Worten: „V'hit euch Gott, ihr Herrra, kommat guet hoim.“ „Wir danket Ihne, Herr Apotheker, fürs Genossene recht schön und wünschet Ihne gute G'undheit derfür,“ erwiderten beide Bauern, indem sie ihm herzlich die Hand drückten. Hierauf ließen sie sich ihre Mahlzeit und den reinen, würzigen Wein des Herrn Adlerwirts trefflich schmecken, wobei der Herr dem Knecht zuflüsterte: „Gelt Balthes, so en guata Tag hant mer scho lang nemme g'het, in der Stadt hat's doch au no guete Herrra. Profit Balthes!“

Nach beendigter Mahlzeit näherte sich der Adlerwirt den Bauern und sagte: „Fast hätt' ich's vergessa, auch guete Appetit z'wünscha, jetzt laßet's uich's eba recht schmecke; apropos aber: Ihr hant den Herrra, der vorig neba uich g'jessa ist, als Herr Apotheker benamst, der ist aber ja koi Apotheker, sondern der ist der Mohrawirt da drübe auf'm Weinhof. Was hat denn der, wenn i frage darf, mit euch für e G'schäfte g'macht?“ „Ja!“ erwiderte der Bauer, „er hat mir moine zwoi Wage Holz a'kauft und g'ait, wir sollet's vor der Kronenapotheke a'lade und 's Gaaal in seiner Apotheke ons gaa (geben) lau, weil er selber net glei hoim gang.“ „So!“ fuhr ihm der Adlerwirt etwas erstaunt in die Rede, „und da hat's koin Anstand gaa?“ „Noi, noi, war die Antwort des ziemlich verblüfften Holzbauers, oigentlich net, 's Gaaal hau i glei en der Apotheke kriagt, bloß hat oiner während'm Alade us'm Foinster raus guckat und ordalich g'raß't, bis'm mein Balthes g'wunka hat, no hat er's Foinster zuag'schla (zugehauen) nun se nimme sehe lau —“ O du meine Güte, unterbrach den Holzbauer abermals der Adlerwirt, des ist am End' der recht Apotheker gwea (gewesen), der hat de Lunda z'rocha, daß ihm nämlich ein Anderer en Possa g'spielt hat und hat denkt: der G'scheidtere geit (gibt) nach, des will i huit Kubad glei huffe hau, do gang i no numm in de Mohra und us de Mohrawirt. „Was Sie saget, Herr Adlerwirt, der wo aufse gucket hat, sei der Apotheker gwea, des war no schön, hau mers doch denkt, d'Sach' sei net ganz lauter.“ Inzwischen wurde der Adlerwirt abberufen und die Bauern gingen nun ans Geldzählen und dazu brauchte der Bauer, da es Kronenthaler, Frauenthaler, preussische und Frankenthaler, Gulden und halbe Gulden, Sechs- und Dreibägnner, Sechser, Groschen und einige Kreuzer waren, die er sortenweise aufhäufelte, zusammenrechnete und mit Kreide auf den Tisch schrieb, mindestens 10 Minuten, bis er sein „Richtig!“ vernahmen ließ, worauf er den Balthes das Geld nachzählen ließ, der es als übereinstimmend bestätigte und auch in Zeitkurze bestätigte. Nun wurden die Gelder langsam und pünktlich — bis auf zwei Gulden zur Zech — in den ledernen Geldbeutel gelegt, dieser mehrfach zugetastet und in den Hirschledernen Hosentaschen untergebracht. Schließlich erhielt der Balthes den Auftrag, nach den Pferden zu sehen, sie einspannen zu lassen und dann bald wieder in die Wirtsstube zurück zu kommen, was auch geschah, worauf mit dem Wirt abgerechnet, dem Hausknecht der übliche Sechsbägnner als Trinkgeld eingehändigt und dann nach der Heimat abgefahren wurde. Vor dem Hause schrie der Wirt seinen Gästen nach: „V'hit euch Gott, kommat guet hoim, ein andersmal wieder d'Alhr (Ehre), no will i euch ebbes Ruis (Reues) sage.“

„Adjes adjes,“ riefen die Bauern zurück „so möllet mer's mache!“

Kurz vor dem Verlassen der Stadt wurde aber auch noch nach ländlicher Sitte der Bauern und des Gefindes gedacht, indem als Präsente für diese 1 Pfund Kaffee und 1 Pfund Zucker, sowie 1 Laible Zuckerbrot, für jene aber eine große Würst' unjomehr eingekauft wurde, als wegen der damaligen geringen Zech noch ein gut Teil des von Hause mitgenommenen Taschengeldes übrig geblieben war.

Selbstverständlich plauderten die Bauern auf dem Heimweg unter sich von diesem sonderbaren Holzverkauf, bei welchem es ihnen nicht ganz geheuer werden mochte, weshalb auch der Bauer zu seinem Knecht Balthes

Lächelnd sagte: „Narr, i be no frau, daß i mei Gäald kriegt hau und daß nex noch komma ist und i glaub' au, daß me von mir nex mai will.“

Es währte nicht lange, so wurde der Akt in einem Teile der Stadt ruchbar, weil solcher von einer Gassenkehrerin, einem Milchweibe, einer Waschfrau (die von ihren nächtlichen Arbeiten und Nebenglatzereien nach Hause zu eilen sich anheftig machte) mit angehört und wie bei Frauenzimmern erklärlich, in weitere Kreise getragen wurde. Da aber der Herr Apotheker so vernünftig war, nach Wahrnehmung des Spuches dem Spektakel durch Nachgeben rasch ein Ende zu machen, so hatte das öffentliche Gerede keine weiteren Folgen, wogegen selbstverständlich das eigentliche Nachspiel im Gasthof zu den 3 Mohren zu gewärtigen war.

Am nämlichen Abende noch und ehe die Spießbürgergesellschaft sich in dem Mohren eingefunden hatte, begab sich der Adlerwirt, wie er mit den Holzbauern verabredet hatte, dorthin. Vom Mohrenwirt gleich beim Eintritt mit den Worten: „Guten Abend, Herr Nachbar, mit was kann ich aufwarten, was steht zu Diensten?“ freundlich empfangen, bestellte der Adlerwirt nach Erwiderung des Grußes ein Schöpple alten Wein zu 12 Kreuzer und eine frische Wurst. — Recht so, repliziert der Mohrenwirt, will glei aufwarte, nur e klei bisle Gebuld, wenn i bitta darf.

Kaum einige Minuten waren vergangen, als der Mohrenwirt schon mit dem Weine und einer Serviette erschien und beides auf galante Art zu Tisch brachte.

Nachdem der Herr Adlerwirt den Wein versucht und nach probatam Erfund einige kräftige Züge gethan hatte (die sichtlich Herz und Mund erfreuten), erschien der Herr Mohrenwirt wieder, diesmal mit einer schön und gut gebratenen sogenannten frischen Wurst nebst seiner Sauce und einigen schmackhaften und gut gebackenen Luruswecken, welche sonst Donnerstag nur von einigen Bäckern extra gebacken zu werden pflegten, dem Herrn Nachbar abermals einen guten Appetit wünschend. Der Herr Adlerwirt dankte und setzte hinzu: „Sanz nach meinem G'schmack, so des will i mir aber au schmecka lau.“

„Gelt“, erwiderte der Mohrenwirt — „mei Bäbele, des ist halt e muipere Köchin.“ „Got koin Anstand, Herr Nachbar,“ entgegnete der Herr Adlerwirt, indem er den feinen Bissen mit Wohlbehagen sich zu Gemüt führte.

(Fortsetzung folgt.)

### Verstodesnes.

— (Schwarzer Hase.) Am 10. v. M. wurde in der Jagd des Gutsbesizers H. J. Schumacher zu Medenheim, Revier Hilberath, von dessen Sohn ein pechschwarzer Hase geschossen. Nachweislich hat sich derselbe schon seit 12 Jahren in dem Revier herumgetrieben und ist im Januar 1883 zuerst zu Schuß gekommen.

— Unsere Bierbrauer sind doch bessere Menschen als ihre Ahnen vor 200 Jahren. In einer Philippika, die damals ein Dr. Mengerling gegen die Bierbrauer und Schankwirte gehalten, sagte er: „Die Bierbrauer oder Schankwirte lassen Rosent oder frisch Brunnenwasser in die Fässer mit einspringen und wenn es in die Kasser kömmt, wird noch einmal geplauschert und das Bier verderbet, daß es in denen Körpern sitzen bleibt. Und wenn das Bier sommererzent und sauer wird, wissen sie mit Kreide und anderen Dingen demselben einen lieblichen Geschmack zu geben. Sie nehmen Trebrich mit unter das Malz oder hängen Kukuls-Körner ins Faß, daß die Köpfe desto eher wüste und dumm werden. Schlechte Biere und Gauche heben sie auf, bis Feiertage oder Gelage sind, wo das Volk zuläuft; da wird alles getrunken.“ So schlimm ist's heute nicht mehr.

— (Todesfurcht.) Ludwig XI. von Frankreich hatte eine so unbegrenzte Todesfurcht, daß sie ihn zu den lächerlichsten Handlungen verleitete. Jeden Augenblick den Tod fürchtend, war nur sein Leibarzt Joh. Cottiers der einzige, der sie vertreiben und einschläfern konnte. Dieser benutzte aber auch seine Gewalt über den schwachen Monarchen auf eine unerhörte Art. Er erhielt monatlich 10000 Thlr. Gehalt, und auch damit noch nicht zufrieden, erprekte er sich Würden, Bistümer und Pfründen. Dabei tyrannisierte er den König auf das unwürdigste. Nie durfte der unglückliche Monarch, der sich vor dem ihn verfolgenden Gespenst des Todes, einer Folge seiner krankhaften Einbildung, unter seine Betttücher verfröhd und Höllenangst ausstand, nie durfte er anderer Meinung sein, als Cottiers; er behandelte ihn als seinen Bedienten und schalt ihn so derb, wie er es nicht seinen Dienern gethan haben würde. Oft sagte er ihm: „Ich weiß wohl, Sire, daß Ihr meiner herzlich müde seid und mich ehestens fortjagen werdet, aber ich schwöre bei Gott, daß Ihr nach diesem nicht acht Tage mehr leben sollt. Statt eines Todesgespenstes sollen Euch zwei bei Tag und Nacht ängstigen.“ Durch solche Worte erlangte Cottiers, daß der schwache Monarch in alles willigte, was Cottiers Laune wollte.

□ Waiblingen, 7. Januar. Die vor einigen Tagen in Umlauf gesetzte Petition an den Reichstag um unüberänderte Genehmigung der Militärvorlage hat hier große Beistimmung gefunden, denn mit über 300 Unterschriften bedeckt, konnte dieselbe dieser Tage abgesandt werden. Auch von vielen andern Orten bringt der „Schw. M.“ Berichte über die gleiche rege Beteiligung an der Petition durch viele Unterschriften.

× Waiblingen, 6. Januar. Auf Einladung des hiesigen Gewerbevereins hatte sich gestern Abend eine Versammlung von ca. 170

Personen aus Stadt und Umgegend in den Räumen des Gasthofs zur Post eingefunden, um einem Vortrage anzuhören, dem man hier mit einiger Spannung entgegen sah. Herr A. Künz el, der schon alle fünf Weltteile bereist hat, hatte es im Auftrage des Deutschen Kolonialvereins unternommen, über seine Erlebnisse in Ostafrika und insbesondere über die Bedeutung des unter deutschen Schutz gestellten Witulandes zu berichten.\*) Dieses Land wurde unter Führung des Regierungsbau- meisters Hörnecke im Sommer 1885 von einer Expedition besucht, welcher sich auch Herr Künz el als landwirtschaftlicher Sachverständiger anschloß. Die Expedition nahm ihren Ausgang von Sansibar, der Hauptstadt des aus Arabien stammenden Sultans Sa id B a r g a s ch, dessen Land — ein ca. 200 Stunden langer, jedoch nur 5 Stunden breiter Küsten- strich — vom Kap Delgado (gegenüber der Nordspitze der Insel Madagaskar) gegen Norden bis zum Witulande sich erstreckt. — Herr Künz el begann mit einer sehr anziehenden Schilderung Sansibars und der dortigen Bevölkerung, welche meist aus eingewanderten Arabern und Hindus besteht, die bis jetzt den Handel an der ganzen Ostküste in der Hand hatten und nebenbei auch Sklaven-Handel treiben. Mit Humor wurde das Leben am Hofe Sa id B a r g a s ch's geschildert, welcher, im Aeußerlichen die Civilisation in seinem Lande fördernd, zugleich ein geriebener Handelsmann ist und als solcher sich — mitunter auf sehr wenig noble Weise — bedeutenden Reichtum (unter anderem einen Besitzstand von vielen tausend Negerklaven, sowie 80 bis 90 Frauen) erworben hat.

Von Sansibar ging die Expedition auf einem arabischen Segelboot der Küste entlang nach der Insel Lamu, welche außer Sansibar der bedeutendste Handelsplatz der Sansibar-Araber ist und von der Witulküste durch einen nur 200 Meter breiten Meeresarm getrennt liegt. (Die besetzte Stadt Lamu hat ca. 15000 Einwohner nebst einer sansibarischen Garnison unter dem Befehl eines Gouverneurs.) Der Beherrscher der Witulküste ist der 66jährige (muhamedanische) Suahelikusultan Achme d (mit dem Beinamen Si m b a, d. h. der Löwe), welcher vordem — wie seine Vorfahren seit 700 Jahren — unbestritten der einzige rechtmäßige Besitzer des ganzen Suahelilandes (von 2° nördlicher bis 5° südlicher Breite und weit bis ins Innere) gewesen war. In den letzten Jahrzehnten aber war sein Land durch blutige Kriege seitens des habgierigen Sansibar-Sultans schwer heimgesucht, und er selbst des größten Teils seiner Herrschaft beraubt worden, so daß er schon vor Jahren zweimal durch deutsche Afrikareisende den Schutz Deutschlands begehrt hatte. Seinem erneuerten Gesuch war endlich im Mai 1885 durch Bemühung der Gebrüder Denhardt, der verdienstvollsten Erforscher des Witulandes, Folge gegeben worden, worauf Sa id B a r g a s ch sofort eine Abtheilung seiner Soldatentruppen in das Gebiet seines Nachbarn, des Suahelikusultans, entsandte.

So kam es, daß die in jener kritischen Zeit im Witugebiet eingetroffene Expedition von Hörnecke und Künz el sowohl durch die Unbilden der Bitterung — es war gerade die Hauptregenzeit (im Juni und Juli) — als auch namentlich durch die Feindseligkeiten der Araber viel zu leiden hatte, so daß z. B. Künz el damals durch zwei Flintenschüsse verwundet wurde, und die Reisenden, welche von einer Bedeckungsmannschaft von ca. 80 mit Flinten bewaffneten Schwarzen begleitet waren, trotzdem wochenlang genötigt waren, mit dem Revolver in der Hand sich schlafen zu legen. Nachdem die Expedition dem Sultan Achme d in seiner etwa 10 Stunden landeinwärts gelegenen Residenzstadt Witu (mit ca. 5000 Einwohnern) einen sowohl vom Sultan als auch von den Suaheli aufs wärmste aufgenommenen Besuch abgestattet und einige Wochen daselbst verweilt hatten, wurde, nach einer 2monatlichen Forschungsreise im Innern des ziemlich dicht bevölkerten Landes, die Rückreise angetreten. So war es denn auch nach einer solch gefahr- vollen Reise, auf deren (mitunter recht heitere) Einzelheiten hier nicht näher eingegangen werden kann, wahrlich nicht zu verwundern, wenn, wie Herr Künz el erzählt, eine „unbegrenzte Freude“ die Reisenden ergriff, als sie, (Mitte August) wieder in die See von Sansibar einsehend, schon aus der Ferne die Flaggen der längst ersehnten deutschen Kriegsschiffe erkannten, welche erschienen waren, um dem Sa id B a r g a s ch begreiflich zu machen, daß er nicht ungestraft wagen dürfe, dem mächtigen Deutschen Reiche seine wohlverbrieften Rechte auf das Wituland freitrag zu machen oder gar unter Deutschlands Schutz gestellte Gebiete zu verletzen. Nachdem infolge dieser Flotten-Rundgebung Sa id B a r g a s ch es für ratsam befunden hatte, unverzüglich die Schutz- herrschaft des Deutschen Kaisers über das Witugebiet bedingungslos anzuerkennen, erhielt eines der Kriegsschiffe — die Kreuzerfregatte „Gneisenau“ unter dem Befehl des Kapitäns Va Lo is — vom Deutschen Unswärtigen Amt die Weisung, dem Suahelikusultan als dem neuen deutschen Bundesgenossen einen offiziellen Besuch abzustatten; und es wurde nun Herr Künz el, der kaum erst von Witu zurückgekehrt war, dazu ausersehen, den Kommandanten Valois dorthin zu begleiten.

(Fortsetzung in der nächsten Nummer.)

\*) Anmerkung. Nach den in der letzten Woche veröffentlichten amtlichen Abmachungen zwischen dem Deutschen Reich und England gehört nun zum Deutschen Witu- Lande das etwa 20 Stunden lange Küstengebiet von der 2 1/2 Grad südlich vom Äquator gelegenen Mündung des Tanafusses bis zu der um 1/2 Grad weiter nördlich hinter der Insel Pata gelegenen Mandabucht, also ein Gebiet, welches — ohne die viel größeren, von den nomadischen Galla und den kriegerischen Somali bewohnten Hinterländer — eine Größe von ca. 50 Quadratmeilen hat, d. h. etwas kleiner als unser Neckarreis. Die Eingeborenen der Witulküste gehören zum Stamm der dunkelhaarigen Suaheli.